

# AfA

Gesprächsreihe  
StadtWertSchätzen

# SHARING VI HERITAGE AND FUTURE

HEIMATMINISTERIUM ODER ZUKUNFTSBILDER

**GEMINA PICHT**  
FUTURZWEI

**JAN KÖRBES**  
REFUNC

**FRIEDRICH VON BORRIES**  
ARCHITEKTUR- UND  
DESIGNTHEORETIKER

**RAIMAR STANGE**  
AKTIONSKUNST-EXPERTE

**DANA GIESECKE**  
FUTURZWEI

26. September 2018

„Was sagt es über unsere derzeitige gesellschaftliche Lage aus, wenn ein Ministerium in Heimatministerium umbenannt wird?“, leitet Dana Giesecke in die Diskussion ein.

Friedrich von Borries habe mit dem Heimatbegriff persönlich kein Problem. Es habe ihn mehr erschrocken, dass das Bauministerium an das Innen- und Heimatministerium angegliedert wurde. Im Zusammenhang mit dem Ministerium habe der Begriff etwas mit „Verunsicherung“ zu tun. Es werde versucht, Identität zu kreieren und der Frage „Wer ist Wir?“ nachzugehen. Die dort beschriebene Heimat sei demnach eine exkludierende.

**WER IST WIR?**

*Unserer Gesellschaft fehlt nicht Heimat, sondern Zukunft.*

*Ein Podium zur Wiedergewinnung von Zukünftigkei und städtischem gemeinsamen Grund.*

Für Jan Körbes sei Heimat sehr persönlich; eher emotional und nicht

**AKTIV FÜR ARCHITEKTUR**

politisch. „Die Frage ist: Was ist Heimat? Das ist sehr persönlich, jede\*r definiert das anders. Für mich ist das ein Ort, wo man willkommen ist und wo es jemanden gibt, der

man viel im Jetzt ist und sich an der Vergangenheit orientiert, um eine schöne, reichhaltige Zukunft zusammen zu entwickeln“

**FÜR MICH IST  
HEIMAT EIN ORT,  
WO MAN WILL-  
KOMMEN IST UND  
WO ES JEMANDEN  
GIBT, DER SICH  
FREUT EINEN ZU  
SEHEN.**

sich freut einen zu sehen. Dieser Ort kann überall sein, für mich geht es mehr um Menschen.“

Die Moderatorin fragt, ob die Konzentration auf traditionelle Werte wie Heimat dazu führe, dass sich nicht mehr mit der Zukunft,

Gemina Picht berichtet aus den Gesprächen mit Jugendlichen, dass Gruppen, bei denen eine Traditionsverbundenheit höher gesetzt wird, mehr in der Vergangenheit leben, als andere Gruppen. „Aber der Begriff der Heimat wird eigentlich nicht verwendet.“ Es werde viel über die Frage „Wer bin ich eigentlich in dieser Gesellschaft?“ diskutiert und der Wunsch nach mehr Akzeptanz für unterschiedliche Lebenswege geäußert. Die Aussage „Wir wünschen uns, dass wir mehr akzeptieren können, aber auch, dass wir

„Können Bekenntnisse allein schon als Handlung gelten?“, fragt Dana Giesecke den Autor des Buches „Haltung als Handlung“, Raimar Stange.

Bekenntnisse seien keine Handlungen, antwortet dieser. Aktivistische Kunst könne handeln, Kommodifizierung verweigern und bestimmte Barrieren abbauen. „Wenn man sich heute anguckt wer in Museen geht, dann sind das die Lucky Few der Gebildeten. Das war in den 70ern mal anders gedacht. Früher hatten



von links nach rechts: Jan Körbes, Gemina Picht, Friedrich von Borries

wie zum Beispiel dem Klimawandel, auseinandergesetzt werde, also eine Art Flucht stattdende.

„Ich sehe das wie in der Buddhistischen Philosophie“, antwortet Jan Körbes. „Wenn man im Jetzt ist, dann ist man wirklich angekommen, auch emotional. Wenn man in der Vergangenheit lebt, dann trägt man sehr viel Wut und Enttäuschung in sich. Und Leute, die sehr viel in der Zukunft leben, die haben oft sehr viel Furcht. Es ist gut, wenn

**WER BIN ICH  
EIGENTLICH IN  
DIESER  
GESELLSCHAFT**

mehr akzeptiert werden“, sei oft getroffen worden. Viele Jugendliche haben Angst, den als sehr hohen Standard, in dem sie aufgewachsen sind, nicht halten zu können, führt Gemina Picht fort. Sie wünschten sich weniger Druck in der Schule und mehr Verbindung zwischen Stadt und Natur.

wir mal Kultur für alle, heute ist Kultur Reichenbespaßung.“

Auf die Frage, ob die jungen Menschen denn heutzutage überhaupt noch rebellieren, antwortet Friedrich von Borries, dass Teile der Proteste gegen rechts in Ostdeutschland als Revolte gesehen werden können. Es gebe heute auch eine andere, unterdrückte Form der Revolte, nämlich den Rückzug aus der Welt in andere mediale Räume. Die Hate-Kultur in den sozialen Medien könnte vielleicht als Ventil betrachtet werden. Friedrich von Borries

frage sich jedoch, ob es reiche, Zukunftsbilder zu produzieren. „Positive Zukunftsbilder produzieren ja auch ein Unzufrieden-Sein mit dem Ist-Zustand. Es ist vielleicht viel spannender und besser zu schauen, wie man es heute schon besser machen kann.“

Das Kapitalistische System begünstige diese Unzufriedenheit, meint Jan Körbes.

„Das Kapitalistische System ist für mich dieses lineare Nicht-Nachdenken. Immer etwas wollen, was man dann doch nicht haben kann und hat man es dann, will man schon etwas anderes. Es gibt Kulturen, die sagen: „Wenn man nicht das hat, was man liebt, dann liebt man das, was man hat.“

„Es fehlen auch die Visionen in der Gesellschaft,“ heißt es aus dem Publikum. „Jeder hat seine eigene Nische gefunden und man kann nicht mehr über die Jugend oder den Menschen reden. Die Jugendlichen sind sehr differenziert in den Dingen, die sie machen.“  
Im Hintergrund des

**ES FEHLEN DIE VISIONEN**

Heimatbegriffs stehe die Frage, was eine Solidargemeinschaft heute ausmache und auf was sie sich beziehe, sagt Friedrich von Borries. „Das große Versprechen des Nationalstaates war lange: ‚es gibt so etwas, wie eine nationale Identität, es gibt so etwas wie nationale Gemeinschaften und die sind miteinander solidarisch.‘ Dieses Modell funktioniert in der Globalisierung jedoch nicht.“

„Heimat kann man nicht negieren,“ sagt eine Frau aus dem Publikum. „Spätestens nach ein paar Monaten im Ausland kommt das ganz stark auf.“

So entstehe auch facettenreiches Denken, meint Jan Körbes. Durch das Leben woanders lerne man andere Grundprinzipien kennen. Und auch in Berlin leben die Menschen nach grundverschiedenen Prinzipien.

Bezogen auf Architektur sind viele Vorstellungen nur Reproduktion, sagt Raimar Stange. Insbesondere als junge\*r Architekt\*in müsse man lernen Mindsets zu hinterfragen.

In England entwerfe man für die Zukunft, die nicht an der Gegenwart angeknüpft ist, das könne man lernen, wendet eine der Zuschauer\*innen ein.

Zum Ende wird das Thema Integration diskutiert.

Jemand aus dem Publikum meint: „Es kann nicht gelingen, wir sind heute nicht eine Gemeinschaft, sondern eine Menge von Einzelpersonen. Eine Einzelperson kann niemanden integrieren, nur Gemeinschaften können das.“

**WIR SIND HEUTE NICHT EINE GEMEINSCHAFT, SONDERN EINE MENGE VON EINZELPERSONEN**

Die zentrale Frage sei, wofür wir uns verantwortlich fühlen, erklärt Friedrich von Borries. „Städte sind viel integrationsfähiger, was Identifikation, was Zugehörigkeit anbelangt,



von links nach rechts: Dana Giesecke, Raimar Stange

als Nationen. Aber Städte funktionieren ökonomisch betrachtet nicht als Solidargemeinschaft, das tun Nationen. Es geht nicht um Bilder, wir brauchen soziale Gerechtigkeit. Das ist ja ein großer Grund für den neuen Rechtspopulismus. Im Osten fühlt man sich abgehängt, das muss man ändern.“

**STÄDTE SIND VIEL  
INTEGRATIONSFÄHIGER  
ALS NATIONEN**

Integration müsse sich auch in der Architektur niederschlagen, findet eine Zuschauerin. „Häuser können nicht überall auf der Welt gleich aussehen. Das unterschiedliche Nebeneinander muss zugelassen werden und das wird es nicht. Die Zweite Generation wird nach ihrer Identität fragen und wir haben überhaupt keine Idee, wie wir damit umgehen sollen. In Holland - Le Medi in Rotterdam zum Beispiel - gibt es erste Ansätze, kulturelle Identitäten in die Architektur zu integrieren, aber in Deutschland haben wir überhaupt keine Ansätze.“ ■

AfA - Aktiv für Architektur ist ein agiles und interdisziplinäres Netzwerk, dass die Interessen des Berufsstandes vertritt. Es besteht aus Mitglieder\*innen der Architektur, der Stadtplanung, der Landschafts- und der Innenarchitektur. Das Netzwerk mischt sich unabhängig und themenübergreifend ein und kooperiert mit Partner\*innen innerhalb und außerhalb der Architektenkammer.